

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Ar. 14 / 42. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 14
Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mitglieder kostenfrei

Berlin, 6. April 1928

Das große Erwachen!

Dem Osternorgen der Menschheit.

In der ganzen Geschichte seines Werdens hat der Mensch bisher individuell gedacht, alles von sich aus betrachtet, den einzelnen über das Ganze gestellt, und so sah er auch zeitlich nur Klein, betrachtete er das Leben zeitlich mit dem Maßstab seines eigenen kurzen Erdenlebens. Das Entstehen des organisatorischen Gedankens hat in diesen Jahrzehnten auch den Blick für Zeit geweitet, hat uns hinausschauen lassen über das Kleine und Kurze in das Große, in die Epoche, und wir betrachten mit einem univiersalen historischen Blick die Welt.

Karfreitag. Gewiß, auch ein einzelner hatte ihn, hat ihn noch heute. Leider nur zu oft. Nur zu oft haben wir Tage der Trauer, der Arbeitslosigkeit, der Krankheit, des Unfalls, des Todes. Nur zu oft sind wir verzweifelt, sehen wir nichts als Dunkelheit gewallet um uns; kein Strahl eines Lichts, kein Funke einer Hoffnung leuchtet. Und dennoch überwinden wir immer wieder den Tag, und feiern ein Aufstehen aus der Verzweiflung, und wie die Menschen Karfreitag und Ostern feiern, Jahr für Jahr, so wiederholen sich auch im alltäglichen Leben des einzelnen immer wieder Schwere und Freude, Beklemmung und Atmen, Nacht und Licht.

Doch wenn wir über dieses Geschehen im Kleinen hinaus den Blick erheben und historisch schauen, in Epochen betrachten, was sehen wir dann? Karfreitag, einen langen Karfreitag der Welt. Ein ewiges Leiden der Masse, ein ewiges Opfer des Volkes. Sein Kreuz trug das tätige, wirkende, schaffende Volk. Immer, mochte ein einzelner auch solche Tage erleben, mochte manchem einzelnen vielleicht stets nur ein gütiges Schicksal begegnet sein: seit Volk ist, trägt Volk in seiner Gesamtheit sein Kreuz — für andere.

Geduldig? Ach, ja; leider nur zu sehr, und wenn stundenlang Stunden der Erkenntnis und Verzweiflung

kamen, im Altertum, im Mittelalter, wenn einmal ein revolutionärer Zug durch die Geschichte ging: die Geschichte nahm ihn auf und ging über ihn hinweg, als sei nichts geschehen. Karfreitag blieb. Die Stun-

Es werde!

Lenzwind streicht schlummernde Keime wach,
Sonne entgäubert bunte Gebilde,
Munterer päubert blankes Gerseel im Bach,
Erläutes Ähnen veratmen Wald und Gesilde,
Licht flutet über die Erde:
Es werde!

Kräfte, gebunden, streben entbunden empor,
Säfte, die sich zu Farben entfalten,
Kläne, Gesänge schwellen zu jubelndem Chor,
Schäumend stürzt Leben, um neu zu gehalten
Die mitterverklärte Erde:
Es werde!

Menschen, vom Alltag bedrückt, weiten die staubige Brust,
Wandern hinaus, den Tau des Wunders zu trinken,
Herzen entströmen Bronnen kindlicher Lust,
Fröhliches Ergehen, Lachen und Winken —
Freudige Kufe der Erde:
Es werde!

Erde — sie werde! Neues, Schönes erkand,
Finkernis wich dem lebendwachen Lichte,
Brüder, steht auf! Erde ist euer Land,
Beklemmet die Fesseln ihrer Geschichte,
Damit die künftige Erde
Himmel werde!

Victor Kallmoss

den des Westentages vergingen nur langsam, nur zu langsam für viele, wie immer die Stunden nur langsam verrinnen, wenn sie schwer und hart und bitter sind.

Doch nun geht dieser Karfreitag der Menschheit seinem Ende zu. Fühlt ihr es nicht, wie es anders wird? Ostern ist im Werden!

Gewiß, der einzelne, er leidet auch heute noch, nur zu sehr. Doch schaut das Leben auch hier im ganzen an! Seht einmal über die einzelne Not hinaus das Wesen dieser geschichtlichen Stunde: Volk ist es, was früher nur klein war, ist groß geworden. Vorüber die Geschichte früher hinwegging, da steht sie jetzt still. Da kann sie jetzt nicht mehr hinweg, ohne zu schreien mit der Masse.

Und warum? Weil diese Masse Macht hat, Gewalt und Kraft. Weil sie organisiert ist. Weil sie verbunden ist in Kampfverbänden, und weil alle Kampfverbände wiederum verbunden sind zu einem gewaltigen gewerkschaftlichen Bund. Und weil alle gewerkschaftlichen Bünde der Welt wieder vereint sind zu einer internationalen Kämpfermasse aller Schaffenden des Erdenballes.

Tausende waren es noch vor Jahrzehnten, Hunderttausende wurden es bald. Und dann Millionen, allein in Deutschland. Und Millionen in der Welt. Der Tag schreitet. Die Geschichte geht ihren Weg. Den Weg, den Masse bestimmt.

Da, in diesem Schreiten der Masse liegt unser Osterglaube. Trotz aller einzelnen Not steigt der Gedanke auf: Arbeit sei frei! Menschheit sei glücklich!

Habt teil an diesem großen Erwachen, Brüder! Wir sind die Kraft.

Fühlt ihr nicht, wie es graut, ihr Schwestern, wie da aus euch, der Masse, die Osterjonne der Freiheit wird?

Seid stark im Verband!

Werbet für ihn!

Denn in ihm schreitet die Geschichte vorwärts zur großen Auferstehung all dessen, das Mensch ist.

Dr. Gustav Hoffmann.

Gute Konjunktur in der Lederwarenindustrie, 15 Prozent Arbeitslose und Ueberstundenwirtschaft.

Der gesamten Scharfmacherpresse liegt die deutsche Sozialpolitik sehr schwer im Magen. Besonders die Erwerbslosenunterstützung hat es den Herrschaften angetan. Es wird der Vorwurf erhoben, daß die große Steigerung der Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten zurückzuführen sei auf das am 1. Oktober vorigen Jahres in Kraft getretene Arbeitslosenversicherungsgesetz, das sich geradezu zum Schrittmacher der Arbeitslosigkeit entwickelt habe. Wie die Entwidlung geht, dazu ein kleiner Ausschnitt aus der Lederwarenindustrie.

Trotz verhärmter Ablehnungen bei den Lohn- und Tarifverhandlungen kann nicht bestritten werden, daß sich das Frühjahrgeschäft in der Lederwarenindustrie immer mehr belebt. Bestellungen laufen ein und die vorhandenen Lagerbestände schmelzen zusammen. Die „Allgemeine Lederwarenzeitung“ und auch die „WZ“ bringen immer wieder Meldungen über den günstigen Stand und die weiteren günstigen Aussichten, welche die Industrie für dieses Jahr zu erwarten hat. Nicht recht in Einklang mit dem zu bringen die immer noch verhältnismäßig sehr große Zahl von Arbeitslosen in der Lederwarenindustrie. Trotzdem mehrten sich die Fälle, in denen zur Erledigung vorliegender Aufträge Ueberstunden verlangt und auch

geleistet werden, ohne an die Einstellung arbeitsloser Kollegen und Kolleginnen zu denken. Hier sollten die Betriebsräte mehr als bisher für die Unterbringung der Draußenstehenden in die Betriebe eintreten.

Einen besonders trassen Fall meldet man uns aus den Plonierwerkstätten in Clausdorf. Die Belegschaft der Militärkattelerlei war bis zum 27. März arbeitslos. Am Mittwoch, dem 28. März, sollte die Arbeit zur Erledigung eines größeren Auftrages wieder aufgenommen werden. Schon jetzt wurde den Kollegen angekündigt, daß der Auftrag bis zum 20. April geliefert werden muß, und zugleich wurden die Kollegen ersucht, für diese Zeit pro Woche 60 Stunden zu arbeiten, um dann mit sehr großer Wahrscheinlichkeit wieder auf das Straßenpflaster zu fliegen. Wir befreiten, daß hier eine dringende Notwendigkeit vorliegt. Es ist kaum anzunehmen, daß in Clausdorf der Krieg am 20. April, nachmittags um 4 Uhr, beginnt und daß deswegen die Zweifelnerteilene geliefert werden müssen. Wir haben in Deutschland den gefestigten Achtstundentag, und auch die Herrensverwaltung muß bei Berechnung von Aufträgen die Bierwerkstermine so stellen, daß die Arbeit bei normaler Arbeitszeit erledigt werden kann, ohne daß sich Ueberstunden nötig machen.

An unsere Kollegen und Kolleginnen aber richten wir die dringende Aufforderung, ehe Ueberstunden geleistet werden, die Einstellung der Arbeitslosen zu fordern.

Elfte Ausschusssitzung des WGB.

(Fortsetzung.)

Schlimme berichtigte im Auftrage der Kommission für Verwaltungsreform über Vorschläge zur Bereinlichung der Unterstufungen in den Gewerkschaften. Besondere Vielseitigkeit herrscht auf dem Gebiete der Kampfunterstützungen, deren unterschiedliche Höhe am ehesten zu Einsparungen der Mitglieder Anlaß gibt und ein erfolgreiches Zusammenwirken am ehesten erschwert. Die Reformvorschläge bezwecken vor allem Bereitstellung größerer Mittel für Streik und Mähregelung. Da die Höhe der Unterstufungen sich in der Regel nach der Zahl der geleisteten Beiträge richtet, so wird eine Begrenzung auf höchstens fünf Beitragsstufen für Streik- und Mähregelunterstützung empfohlen. Für die Berechnung der täglichen Unterstufung soll ein für alle Verbände geltender Multiplikator gelten, dem der Hauptfallbeitrag zugrunde gelegt wird. Dabei sollen Beitragsstufen, die die Mitglieder zum Bezuge von Invaliden- und Altersunterstützung berechtigen, außer Anlaß bleiben. Eine völlige Uebereinstimmung läßt sich in diesem Unterstufungsbereich schwer erzielen, da die erforderlichen Aufwendungen im wesentlichen bestimmt werden durch die zahlenmäßige und finanzielle Stärke der einzelnen Gewerkschaft und den Kampfeswillen des jeweiligen Konjunktur, mit der die Einzelverbände rechnen müssen. Dementsprechend sind die Unterstufungen in den Pro-Kopf-Ausgaben zu bewerten, die die Verbände

für Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen hatten und die im Jahre 1925 mindestens 65 Pf. und höchstens 29,66 Pf., im Jahre der Wirtschaftskrise 1928 dagegen mindestens 14 Pf. und 7,51 Pf. höchstens betragen. Diese Spannung gefiel den einzelnen Verbänden nicht, die sozialen Unterfügungen auszubauen, ohne besondere Beitragsleistung einzutreten zu lassen. Da eine Uniformierung der Leistungen nicht beabsichtigt und auch nicht durchführbar ist, empfiehlt die Kommission die folgenden sozialen Unterfügungen mit Ausnahme der Erwerbslosenunterfügung in dem bisherigen Umfange zu belassen und die Umzugsunterfügung in ihrer Höhe (abgesehen von Unterfügung für Bewahrgelgte) zu begrenzen. Für die von zahlreichen Verbänden bereits eingeführte oder geplante Invalidenunterfügung hat die Kommission einheitliche Grundätze ausgearbeitet und den Verbänden der Verbände zunächst zur Stellungnahme unterbreitet, so daß der Bundesausschuß später entscheiden wird.

In der sich anschließenden Debatte belegten die Redner die Schwierigkeiten, die bei den einzelnen Verbänden der schnellen Anpassung an die Normen der Kommission entgegenstehen.

Tarnow befragte, daß noch so wenig Verbände sich den bisher vorliegenden Vorschlägen der Kommission angeschlossen und ihre Satzungen und Einrichtungen entsprechend reformiert hätten. Er regte an, die Kommission möge recht bald ihre Beratungen über die Invalidenunterfügung abschließen, damit sie ihre Vorschläge zu diesem Punkt den Verbänden, bei denen die Neueinführung der Invalidenunterfügung gegenwärtig vorbereitet würde, schon zustellen könne.

Alle Redner erklärten die Bereitschaft ihrer Verbände, sich den Normen der Kommission möglichst weitgehend anzupassen.

Nach einem Schlusswort von Schlimme stellte Leipart fest, daß der Bundesausschuß den gegenwärtig vorliegenden Vorschlägen der Kommission einmütig zustimmt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Bundesausschusses am 20. März sprach Gerrard Hanna über die Vorlage des Reichsarbeitsministeriums zur Änderung des Hausarbeitsgesetzes. Der Bundesausschuß hat hierzu Anträge ausgearbeitet, über die jedoch zwischen dem Bundesausschuß und den an der Frage beteiligten Verbänden nicht abgesehen verhandelt werden konnte. Die Vorlage des Reichsarbeitsministeriums sieht die Einbeziehung der Zwischenmeister und ihrer Betriebe in das Hausarbeitsgesetz vor. Der Bekleidungsarbeiter-Verband billigte die Einbeziehung der Zwischenmeister, während andere Organisationen sie verwerfen. Der Bundesausschuß müßte daher diese Frage klären; im übrigen bestand volle Übereinstimmung über die vom Bundesausschuß ausgearbeiteten Anträge zur Änderung des Hausarbeitsgesetzes.

An der Debatte vertrat Fleiß mit großem Nachdruck den Standpunkt seines Vorstandes. Leipart stellte fest, daß der Bekleidungsarbeiter-Verband an dem Entwurf des Bundesausschusses im allgemeinen nichts auszusetzen habe. Der Entwurf kann daher aus der Debatte ausscheiden. Nach Ansicht des Bekleidungsarbeiter-Verbandes fehle jedoch in dem Entwurf, daß die Nachauskünfte bzw. später die Schlichtungsausschüsse auch die Wöchner der Zwischenmeister miteinlegen sollen. Das aber gelte alle Verbände an, die mit Heimarbeit zu tun haben, ja, es ist eine allgemeine lohnpolitische Frage, an der alle Verbände interessiert sind. Nach einer lebhaften Diskussion schlug Leipart vor, daß der Bekleidungsarbeiter-Verband die Vorlage des Bundes noch einmal einer Prüfung unterziehen möge mit dem Ziel, der Kommission der zunächst beteiligten Verbände und dem Bundesausschuß Vor schläge zur Abänderung zu unterbreiten.

Am 21. März behandelte der Bundesausschuß in seiner Sitzung die Frage, ob es nicht zweckmäßig und notwendig sei, alle wirtschaftlichen Unternehmungen der dem KGB.

angehörigen Gewerkschaften in sachlichen Gruppen zusammenzufassen und darüber hinaus eine Holding-Gesellschaft zu schaffen, die als zentrale Instanz den organisatorisch und wirtschaftlich notwendigen Ausgleich zwischen den sachlichen Gruppen vorzunehmen hätte. Die eingehende Ansprache, der ein vollständiger von Bundesausschuß unterbreiteter Plan zugrunde lag, ergab für die Klärung der vorbereitenden Maßnahmen sehr wertvolle Gesichtspunkte. Es konnte sich bei der ersten Erörterung dieses weitreichenden Fragekomplexes natürlich nicht darum handeln, schon bestimmte Richtlinien aufzustellen. Dazu sind die Fragen vorläufig noch nicht genügend geklärt. Der Bundesausschuß beauftragte daher den Bundesausschuß, eine Erhebung über den Bestand an Unternehmungen und Vermögenswerten der Gewerkschaften durchzuführen, um eine feste sachliche Grundlage für die detaillierte Durcharbeitung des Planes unter juristischen, wirtschaftlichen und gewerkschaftspolitischen Gesichtspunkten zu schaffen.

Der Vorsitzende des Bauergewerksbundes Bernhardt brachte die zurzeit in der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung gepflogenen Beratungen über die Regelung der Wartezeit für solche Arbeitnehmer, die jahreszeitlich verminderte Arbeitsgelegenheit haben, zur Sprache. Er legte Verwahrung dagegen ein, daß die Bauarbeiter schlechter behandelt werden sollen als andere Arbeiter. Die Einschränkung des Arbeitsmarktes für Bauarbeiter im Winter sei weniger verursacht durch die Einwirkung der Kälte, als durch den allgemein verringerten Auftragsbestand. Die Arbeitslosigkeit sei also weniger durch die Saison, als durch die allgemeine Lage, die das Bauwesen erschwere, verursacht. Er verlangte, daß alle Anschläge auf das Arbeitslosenversicherungsgezet mit aller Kraft zurückgewiesen werde.

Spließ legte die Ursachen dar, die dazu geführt haben, daß die Frage der Wartezeit brennend geworden ist. Das Gesetz schreibt eine Wartezeit von sieben Tagen vor und gibt die Möglichkeit, sie auf drei Tage zu verkürzen, aber auch zu verlängern. Die Verlängerung ist hauptsächlich gebucht für Betriebe mit jahreszeitlicher Arbeitslosigkeit. Die Festsetzung der Wartezeit liegt in der Hand der Reichsanstalt. Bisher ist die allgemeine Wartezeit weiter als drei Tage belassen und eine Verlängerung der Wartezeit für Saisonarbeiter über sieben Tage hinaus im wesentlichen verhindert. Diese Regelung gilt bis zum 1. April. Inzwischen hat eine systematische Hege gegen die Arbeitslosenversicherung eingeleitet, die sich in erster Linie zwar gegen die Einbeziehung der Landarbeiter richtet, aber dem Willen anderer Vertreter in der Reichsanstalt ganz allgemein die größten Schwierigkeiten macht. Die Hege der Landwirtschaft gegen die Arbeitslosenversicherung ging soweit, daß in der ausländischen Presse Kritiken über den Mißbrauch der Arbeitslosenversicherung durch die Arbeiterchaft erschienen. Der Zwed solcher Demagogaen an das kreditgebende Ausland ist klar. Die Rechnungsergebnisse der Reichsanstalt für das vierte Quartal 1927 lassen, von Ausnahmen abgesehen, einen Mißbrauch der Versicherung nicht erkennen. Nur die Verschärfung der Lage des Arbeitsmarktes während des Winters hat die Ausgaben der Reichsanstalt gesteigert, aber immerhin wird die Lage der Reichsanstalt gemüht, um Verschlechterungen der Versicherungsleistungen durchzuführen. Der Vorstoß der Gegner zielt in erster Linie auf eine Verschlechterung der Wartezeit. Zahlreiche Saisonarbeiter würden davon betroffen werden. Die versicherungstechnischen Schwierigkeiten, die aus der Zugehörigkeit gewisser Saisonarbeit zur Arbeitslosenversicherung entstehen, sollen nicht erkannt werden. Aber sie dürfen nicht zum Vorwand genommen werden, um, ohne Rücksicht auf sachliche Erwägungen, lediglich aus politischen Gründen den Sinn der Arbeitslosenversicherung in sein Gegenteil zu verkehren. Eine Regelung muß getroffen werden. Ein Verlangen der Reichsanstalt würde er behauern, weil es der Idee der Selbstverwaltung schaden würde. Wir müssen eine Lösung zu erringen suchen, die das Interesse der Saisonarbeiter wahrt und die Versicherung der Landarbeiter nicht gefährdet. Spließ berichtet weiterhin über die Verhandlungen, die

hierüber bereits stattgefunden haben und legt die Möglichkeit dar, die zu einem Ergebnis führen können, das dem oben angeführten Grundabgeleitet wird. Eine Schmälerung der Leistungen der Versicherung für die Saisonarbeiter ist schon darum auf keinen Fall möglich, weil wir am Ende der Saisonmäßigen Arbeitslosigkeit stehen.

In der Diskussion wird mit großer Entschiedenheit die Auffassung vertreten, daß die Anordnungen über die Wartezeit unter keinen Umständen Ausnahmsregeln gegen die Arbeiterchaft darstellen dürfen, die unter jahreszeitlicher Arbeitslosigkeit leiden. Die Ausführung des Gesetzes dürfte nicht zu einer Gefahr für die von den Gewerkschaften erzwungenen Löhne werden, wie es, wenn man die in der Reichsanstalt erörterten Pläne ansieht, den Anschein hat.

Das Deutsche Hygienemuseum auf der Ausstellung „Die Ernährung“ Berlin 1928.

Das Deutsche Hygienemuseum hat im Rahmen seiner Gesamttätigkeit die Ernährungsfrage von jeher stark berücksichtigt und die Wandlungen, die sich in der Ernährungswissenschaft in den letzten anderthalb Jahrzehnten vollzogen haben, stets aufmerksamem Auge verfolgt. Die Ausforderung des Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamtes, sich an der in diesem Jahre zu veranstaltenden großen Ausstellung „Die Ernährung“ zu beteiligen, wurde daher von ihm gerne zur Veranlassung genommen, dieses große und wichtige Gebiet einmal ausführlich zu behandeln und damit alle bisher geleistete Vorarbeit zu einer großen und eindrucksvollen Schau zusammenzufassen. Namhafte Forscher aus dem Gebiet der Ernährung wurden zur Mitarbeit an dieser Gruppe herangezogen und so ist gegenwärtig unter der Leitung des wissenschaftlichen Direktors des Deutschen Hygienemuseums, Dr. med. Martin Vogel, der sich gerade mit der Ernährungsfrage von jeher viel beschäftigt hat, wohl eine der wichtigsten Sammlungen im Entstehen begriffen, die das künftige Hygienemuseum einmal beherbergen wird.

Folgerichtig beginnt der Aufbau der Gruppe mit den Grundlagen des Stoff- und Kraftwechsels in der Natur. Wir sehen die Baustoffe unseres Körpers und unserer Ernährung, den Austausch dieser Stoffe mit der Umwelt und die Umwandlungen der Stoffe, die sich im Zusammenhang damit innerlich und außerhalb unseres Körpers vollziehen. Art und Bedeutung der Katalysiererechnung und der Gesamtbedarf an Nahrung wird hierbei behandelt und der Besucher wird dabei unter anderem Gelegenheit haben, mit Hilfe von Waage und Maßstab am eigenen Gewicht und an der eigenen Körpergröße seinen Bedarf selbst zu berechnen. Auch der Bedarf an einzelnen Nährstoffen wird so anschaulich dargestellt, wie es der spröde Stoff irgend gestaltet. Hier finden wir beispielsweise Antwort auf die oft gestellte Frage, wieviel Wasser man täglich zu sich nehmen muß, und mancher wird erstaunt sein darüber, wie wenig er eigentlich zu trinken braucht, um diesen Bedarf zu decken. Im Zusammenhang damit wird die soviel behandelte Eiweißfrage von verschiedenen Seiten beleuchtet, die der „Nährstoffe“ gestreift.

Mit ganz neuartigen Mitteln, insbesondere mit neu geschaffenen Modellen wird der Besucher unterrichtet über den Bau der Verdauungsorgane und ihre Tätigkeit. Man wird beispielsweise die Bewegungen des Magens und Darmes, die sonst nur der Arzt im Röntgenbild zu sehen bekommt, in Form eines Traktors sehen, der dem Fachmann wie auch dem Laien ein ebenso lebendiges wie überraschendes Bild bieten wird.

Am den Stoffwechsel klar zu machen, wird bei Schluß der Nahrungsstoffe verfolgt von dem Augenblick

Erlösung.

Ihr Obergötter,
 Euer Ton
 kündigt noch immer
 Die alte Fron. —
 Immer noch wohnt
 Das Elend des Lebens;
 Auf den Erdlöser
 Wir warten vergebens. —
 Erlösersgedanke?
 Nicht so nimme die Frage.
 Fühlt du den Frühling kommen ins Land,
 Der über Nacht die Fesseln gebrochen,
 Aus sich selber dem Leben erhandl!
 Nimm auch du dein Geschick in die Hand,
 Damit es zu Besserm sich wende.
 Erwache Volk! Der Erlöser bist du! — sr. —

Auferstehung.

Hinter uns liegen lange Winterstage, in denen das Leben uns einbüßte. Tage, in denen so mancher Berufskollege arbeitlos an die Nachwelt gefesselt war, die ihm eine starke Unterstützung gewährten und die doch kaum wahrnehmbaren, ein Sommergebüttsgehen, ein Neuaufleben. Und doch schmelte in ihnen allen der Gedanke an ein Zerreißen jener Mägen, in denen sie verstrickt waren und sind. Jenes Schmelzen des Empormerrens aus dunklen Schloß der Erde, das durch graue Tage des Winters sich dahinschiebt zu neuem Leben.

Und nun ist der Wall durchbrochen; nun durchbrausen neuentschloß die Stürme das Land. Frühlingstürme, die

uns frei machen wollen von allem Gebundensein. Wir jubeln wieder die beglückenden Gosthemorte hinaus:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
 Durch des Frühlings haben, lebendigen Will,
 Im Tale grünt Hoffnungsglut;
 Der alte Winter, in seiner Schwäche,
 Zog sich in rauhe Berge zurück.

Aber soll es nur damit sein Bewenden haben, daß wir uns freuen an dem neuen Aufleben der Naturwelt? Hat uns dieses Aufleben nicht noch etwas anderes zu sagen? Selbst nicht dieses Stürmen in den Naturgewalten, das auch wir das Eisernen und Drängen neu in uns entfachen, daß wir die alte Gleichgültigkeit über Bord werfen und die Kräfte auch in uns erstarren süßen sollen. Neue Kräfte, die uns mahnen, daß sie nicht dazu da sind, um verstorben und vergetzelt zu werden in fauler Richtungsver, sondern die wir rühren müssen im Interesse unserer selbst.

Das starke Band eines gemeinsamen Volkes steht gerade an solchen Wendepunkten die uns herausheben aus dem Einzelheit unserer Lage sichtbar, erinnernd, mahnend vor uns. Wir müssen gerade dabei das große Aufeinanderangewiesensein fühlen, denn wir liegen noch immer verstrickt in den Fesseln der uns umgebenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Wir müssen heraus aus unserer Enge. Noch ist manches Hirn, das in langer Winterdunst versteinert, nicht aufgetaut. Wärmender Frühling, Frühling in uns selber muß hier seine Wunder tun.

Erkenntnis ist notwendig! Erkennen, daß wir alle dem Leben verstrickt sind, und daß keiner von uns das Recht besitzt, sich abseits zu stellen. Aber Erkennen heißt auch für den Arbeiter, sich mit den wirtschaftlichen Problemen zu beschäftigen, damit er sie in vernünftiger Weise zu ändern in der Lage ist. Und zu diesem Erkennen muß sich die Tat, die Weidenschaft der Tat gesellen. Weidenschaft und Tat für sich allein können starke Hemmnisse auf dem Wege für die Arbeiterbewegung sein, weil sie in einer gewissen Blindmütigkeit niederreißen, wo Aufbau nottut. Deshalb muß dieser Dreiklang: Erkennen, Tat und Weidenschaft, in

uns sein, wenn auch die Arbeiterchaft ihrer Auferstehung zuschreiten will.

Wir gehen gerade in diesen Tagen mit gewellten Augen durch unsere Naturwelt, die zu neuem Leben erwachen und uns ihr Werden zeigt. Lieber die Debe grauer Winterstage steigt wieder das Licht; steigt mit der alten ungebrochenen Kraft, die immer verjüngt uns stets neu vor Augen tritt. Auch in unserer Gedankenwelt liegt jene starke ungebrochene Kraft, die den Frühlingstürmen gleich unsere Köpfe umwettert und die Hirne aufwühlt, daß sie erwachen in starkem freien Menschentum.

Das ist unsere Auferstehung, ist unser Frühling, in dem wir schreiten. Je stärker wir diese Verbundenheit fühlen, je mehr wir uns ihr zuwenden, je eher verblaßt auch die Dunkelheit unserer Tage, und auch der Winter ist in dem Kreis des Lichtes gehoben.

Die Erde atmet.

Wenn der Frühling gekommen, dann atmet die Erde. Dann haucht sie ihren reichen Erderguch aus den Schollen auf. Und wir atmen den Atem der Erde ein. Da draußen auf den Wegen durch die gepflegten Felder. Und wir fühlen uns ergebunden und näher der Natur als sonst. Als Kinder von ihr. Erstigt hat uns dieses Wohlfühlensein, dieses Haufen im Steinmeer den natürlichen Sinn noch nicht. Da draußen ist Heimat.

Und Heimatweh schreit sich ins Herz da draußen. Wenn wir die erdbeuterrückte Sonnenluft atmen. Muß alles so sein, wie es ist? So mechanisch, so freudlos und kalt? Müht sich denn Urmüchtigkeit nicht einen uns Menschensehen? Sollen Menschen nicht wurzeln können wie einst? Sollen Natur und Menschheit sich nicht wieder binden? —

Die Erde atmet uns Heimweh und Wollen ins Herz.
 Dr. Gustav Hoffmann.

